

# Historische Beilage Nr. 10/2003

---

## Säkularisation in Bayern – das Ende für das Vohburger Franziskanerkloster !

**In Bayern wird heuer im Rahmen einer Reihe von Ausstellungen und Veranstaltungen an die Säkularisation vor 200 Jahren erinnert.**

**Unter dem Begriff „Säkularisation“ (von lateinisch „saekularis“ – weltlich) versteht man im allgemeinen staatliche Eingriffe in kirchliche Vermögensrechte, besonders aber die Enteignung oder Aufhebung geistlicher Institutionen zu weltlichen Zwecken. Derartige Eingriffe gab es schon früher und auch in anderen Ländern. Die umfassendste Säkularisation aber fand zu Beginn des 19. Jahrhunderts statt, als nahezu alle Klöster, Stifte und geistliche Herrschaften aufgehoben wurden.**

Ausgangspunkt hierzu war die Machtpolitik Napoleons, der die französische Ostgrenze bis an den Rhein vorschob und damit zahlreiche Fürsten des Deutschen Reichs um ihren linksrheinischen Besitz brachte. Von vornherein fanden aber Verhandlungen mit dem Ziel einer angemessenen Entschädigung statt; diese erfolgte dadurch, dass geistliche Länder und Reichsstädte, die bisher selbständig waren, ihren reichsunmittelbaren Status verloren und dem Landbesitz der jeweils zu Entschädigenden zugeschlagen wurden. Insgesamt wurden im Zuge der Säkularisation auf dem Gebiet des heutigen Bayern 300 Klöster geräumt, abgerissen, verkauft oder einer staatlichen Zweckverwendung zugeführt.

Bei aller negativen Betrachtungsweise darf man aber auch nicht aus dem Auge verlieren, dass damit die Grundlagen für ein modernes Staatwesen ohne Kleinstaaterei geschaffen wurden.



**Blick auf die frühere Klosterkirche St. Anton mit dem ehem. Hospizgebäude vor der Neugestaltung des Ulrich – Steinberger – Platzes und dem Umbau zur Sparkasse**

Ein grundlegender Wandel in der Einstellung zum Ordenswesen hatte sich allerdings schon lange vorher abgezeichnet. Einerseits war der Reichtum der großen Abteien für jedermann sichtbar; andererseits gab es aber auch die Bettelorden, deren Armutsideal den Aufklärern ein Dorn im Auge war. Selbst der Kurfürst und spätere König Maximilian I. hatte ein negatives Bild von der Klosterkultur übernommen, wie aus einem Brief an den Grafen Montgelas hervorgeht: *„Ich habe mehr als eine Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, wie schädlich diese Institute sind, wie wenig sie sich in den Geist der Zeit schicken und den Aberglauben im Volke verbreiten.“*

Bereits im Jahr 1802 wurde im Vorgriff auf den Reichshauptdeputationschluss vom 25. 2. 1803 zunächst die Auflösung der Bettelorden vollzogen. Damit schlug auch für das Franziskanerhospiz in Vohburg die letzte Stunde. Aber auch die Spitalkirche – auf die hier nicht näher eingegangen wird – fiel der Säkularisation zum Opfer und kam in private Hände.



**Luftaufnahme vom Stadtplatz Vohburg 1996 mit Sparkasse und St. Anton**

### **Das Franziskanerkloster Vohburg**

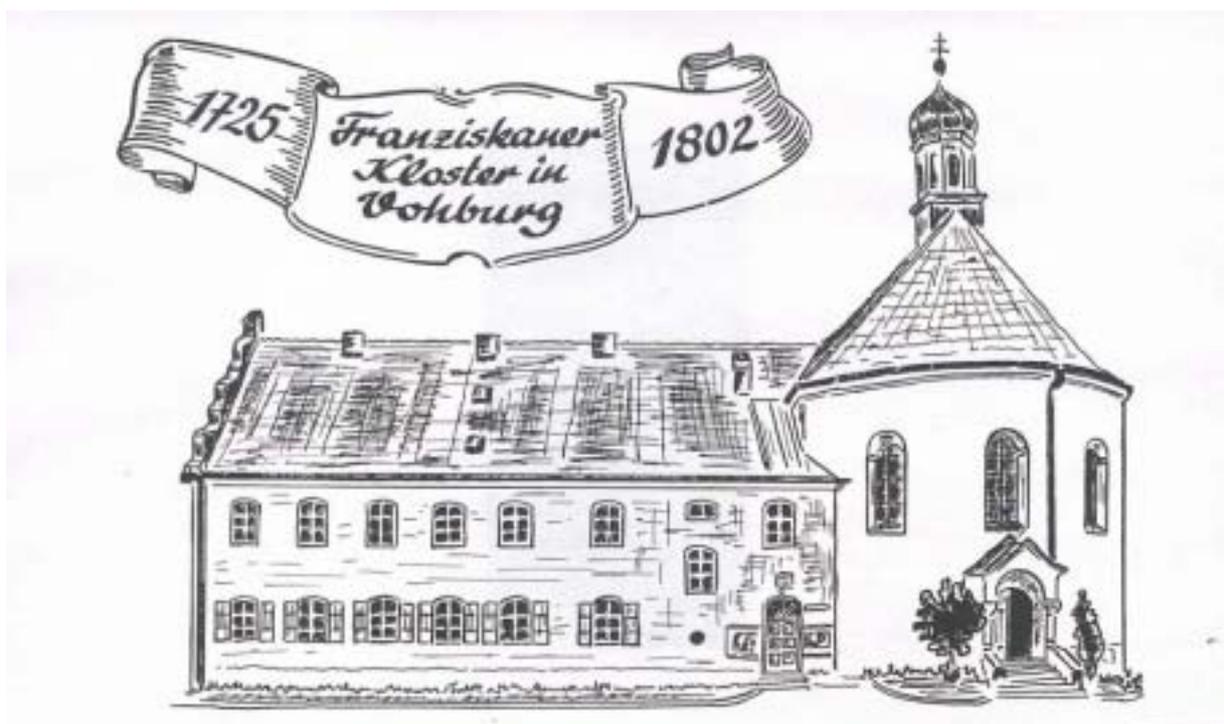
Eine der letzten Regierungshandlungen des Kurfürsten Max Emanuel war die Erteilung der Genehmigung an den Franziskanerorden, sich in Vohburg niederzulassen. Der Kurfürst befürwortete die Errichtung am 20. Juni 1725 durch Schreiben an den Weihbischof von Regensburg und Administrator der Diözese, Gottfried von Simmern. Da auch der Magistrat von Vohburg die Sache betrieb, erfolgte die Genehmigung für drei Patres und einen Bruder am 2. Januar 1726.

Zunächst wurde das Haus des früheren kurfürstlichen Gerichtsschreibers Franz Zwick, die spätere Mädchenschule und heute Domizil der Sparkasse, das man für diesen Zweck bereit gestellt hatte, umgebaut. Bereits am 23. Januar 1726 konnte der Ingolstädter Guardian P. Matthäus Maräsch nach Vohburg kommen und formell das Kloster übernehmen. Er wurde von Pfarrer Johann Staudinger und dem Magistrat feierlich empfangen und von den Bürgern mit Böllerschüssen begrüßt.

Am 14. Mai 1726 wurde der erste Stein zur Klosterkirche vom Pflegekommissar Guggemoos im Namen des Kurfürsten und der zweite Stein im Namen der Bürgerschaft vom Bürgermeister und Bierbrauer Joh. Bapt. Amberger gelegt. Der Bau schritt rasch voran. Dem Ordensbrauch gemäß hatte sie keinen Turm, sondern nur einen Dachreiter. Im Südwesteck des Kirchenschiffes wurde eine Gruft für 18 Gräber vorgesehen. Bereits 1728 fanden Gottesdienste statt. Konsekriert (geweiht) wurde die Kirche erst 1738, vermutlich durch den Weihbischof Langwert von Simmern.

Bei Ordensfeierlichkeiten und an Ablassstagen kam die Bevölkerung von weither, um der Gnadengaben und Ablässe teilhaftig zu sein.

Naturalien und Geldsammlungen sicherten den Unterhalt der Mönche. Die Gutsherrschaft Wackerstein, damals Baron Weickl, hat dem Kloster jährlich Schenk- und Sommerbier, Holz, Schmalz und Eier verabreicht. Als um 1729 das Schlossgut Wackerstein Eigentum des Kurfürsten wurde, richtete der Superior P. Quirinus an den Kurfürsten Karl Albrecht die Bitte um Fortdauer dieser Gnade. Die Verwaltung Wackerstein erhielt daraufhin den Auftrag, dem Franziskanerkloster in Vohburg weiterhin das Herkömmliche zu verabreichen, nämlich 8 – 10 Eimer Bier, 8 – 9 Klafter Holz, einen Zentner Eier, Schmalz und Gerste. 1736 richtete der Superior ein weiteres Bittgesuch, in dem er klagt, dass ihnen ohne Keller ihr Bier immer sauer würde. Das Gesuch wurde bewilligt; der Keller ist am Treppenaufgang zum Burgberg von der Pfarrgasse her heute noch zu sehen. Der Dürnbucher Forst lieferte jährlich 12 Klafter Holz und Birkenreis. Auch vom Kastenamt Vohburg bezogen sie durch die Gunst des Kurfürsten Gerste und Korn und vom Salzamt Ingolstadt erhielten sie das notwendige Salz zugewiesen.



Im Jahr 1802 wurden zunächst die Bettelorden und damit auch das Vohburger Franziskaner-Konvent durch die Säkularisation aufgehoben. Eine Bittschrift des Magistrats an die kurfürstliche Verwaltung, das Kloster zu erhalten, half nichts; es wurde mit Schreiben vom 7. Mai 1802 - da waren die Mönche schon fort - abschlägig beschieden.

Im Protokoll der Vernehmung des Seniors des Vohburger Franziskanerhospizes, P. Heinrich Niess, durch den **Landrichter Max von Schmädel** am 8. Februar 1802 (Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsliteralien Fasz. 4322, Nr. 161) heißt es, dass in Vohburg die franziskanische Gemeinschaft nur noch besteht „in vier armen Personen und hat weeder Einnahm noch Ausgab, und werden nur vier Messen jährlich gelesen, die von den vier Gliedern bezahlt werden“.

Die Liste des Landrichters vom 12. März 1802 über das Inventar gibt Aufschluss über die persönliche Armut der Brüder. Eine Bettstelle von Fichtenholz, worauf ein Strohsack und eine schlechte wollene Decke lag, ein Schreibtischchen und einige Bücher und Bilder war die Zimmereinrichtung des P. Superior und noch ärmlicher waren die Zellen der übrigen Brüder.

**Staatsrat Josef von Hazzi**, der aufgeklärte Abensberger, äußerte sich wie folgt:

*Die Jahrmärkte und die Franziskaner verursachen allda manchen Zusammenlauf des Landvolkes, woraus der Flecken seinen Hauptgewinnst zieht. ... Wodurch haben die Franziskaner ein solches Loos verdient? Sie haben Gottes Wort gepredigt, am mühe- und sorgenvollen Amte der Austheilung des Bußsakramentes gearbeitet, den Armen Gutes gethan. Sie lebten friedfertig unter den Vohburgern, nahmen Antheil an den Leiden der Bürger. Nun Schickt man sie fort. Die Vohburger sahen diese Männer ungern scheiden. Es wird erzählt, daß viele in ein lautes Klagen und Weinen ausgebrochen seinen, als sie abzogen. Zur Ehre der Vohburger sei dies gesagt.*

Vom Auszug zeichnet der **Vohburger Heimatforscher Max Kirschner** folgendes Bild: *Am Morgen des 31. März 1802 versammelte sich der Konvent zum letzten Mal in seiner Kirche. Vier Patres und einige Laienbrüder nahmen von ihrem Heim in Vohburg Abschied, in dem sie 77 Jahre gewirkt hatten. Viele Frauen konnten sich der Tränen nicht erwehren, als die Mönche auf einem Wagen des Weindlbräu nach Ingolstadt gebracht wurden. Dort fanden sie im damaligen Augustinerkloster Aufnahme.*

In das leerstehende Ordens – Hospiz zog die Vohburger Schuljugend für zehn Jahre ein. 1811 wurde es samt dem Klostergarten an Privatleute verkauft, welche darin eine Bierwirtschaft errichteten. 1879 erwarb der große Wohltäter und Vohburger Ehrenbürger Ulrich Steinberger das Gebäude und funktionierte es zum Mädchenschulhaus um, was es letztlich bis 1970 blieb.

Die Klosterkirche dient dem Kult noch bis 1837. Dann wird sie profaniert, und dient als Lagerraum und Theatersaal; 1866 wird sie als Stall für die Pferde der einquartierten Ulanen verwendet. 1880 kauft Dekan Ulrich Steinberger den Bau vom Magistrat zurück. Dafür wird dem Markt die profanierte Andreaskirche überlassen. Seither dient die St. Antoniuskirche als zweite Pfarreikirche (Filialkirche).

**Quellen:** - „Kloster, Schule, Sparkasse“, von Josef Steinberger, in: *Unsere Heimat, Historische Blätter für den Landkreis Pfaffenhofen, Nr. 1 und 2/1996*

- „Klosterkirche, Lager, Turnhalle, Löschrequisitenhaus“, von Josef Steinberger, *dto. Nr. 6/1998*

- „Zur Geschichte der Stadt Vohburg“, „Bilder aus Vohburgs Vergangenheit“ v. Max Kirschner

- *Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern* (Egid Börner, 1988)

- *Akten im Stadtarchiv Vohburg*

**Zusammenstellung: Rudolf Kolbe**